

Mein Leben. Beten. Mit den Psalmen

Zu Gott gibt es so viele Wege, wie es Menschen gibt. In Anlehnung an dieses Wort von Papst em. Benedikt XVI. kann auch gesagt werden: Es gibt so viele Arten zu beten, wie es Menschen gibt.

Viele Schriften der Religionen geben hiervon Zeugnis. In der jüdisch-christlichen Tradition ist die Bibel hierfür eine verlässliche und reichhaltige Quelle. Im Christentum zeugen die Werke großer Meister des geistlichen Lebens von der Richtigkeit dieser Aussage: Thomas von Aquin, Franz und Klara von Assisi, Teresa von Avila, Johannes vom Kreuz, Thomas von Kempen, Anna Katharina Emmerick (in den Schriften Clemens Brentanos und in den Tagebuchaufzeichnungen Dr. Weseners), Charles de Foucauld, Madeleine Debrel, Papst Johannes Paul II. usw.

Jede und jeder von uns wird Zeuginnen und Zeugen für eine lebendige Gebetspraxis kennen: Eltern und Großeltern, Lehrer und Priester, Menschen, die eine besondere Lebenssituation aus dem Glauben heraus gestanden haben, vielleicht auch die eigene Partnerin oder Partner.

Dennoch fällt es oft so schwer, zu beten. Gelernte Gebet sagen einem nichts mehr. Die Gebetstradition der Liturgie erscheint so weit weg von der eigenen Sprache. Die Fülle an Gebetsliteratur macht die Suche nach der eigenen Gebetsweise nicht leichter. Die Trennung vom alltäglichen Leben hier und dem religiösen Leben da, macht das Beten nicht einfacher, weil es so wenig mit dem eigenen Leben zu tun hat.

Der Autor Giovannino Guareschi hat in der Gestalt des Don Camillo einen Menschen beschrieben, der das, was ihn bewegt, und das waren in den wenigsten Fällen anmutige und fromme Gedanken, unverblümt mit Christus am Kreuz besprochen hat. Je ehrlicher und ungeschöner er sein Leben dort ausbreitete, um so hilfreicher hörte er Antworten auf seine Fragen, Lösungen für seine Probleme und erkannte vor allem sich selbst und das, was seiner Besserung diene.

Die Don-Camillo-Weise des Gebetes mag nicht jedem liegen; erscheint sie doch ein wenig unförmig. Wer es vermeintlich förmlicher mag und sich nicht auf die Fiktion eines Schriftstellers verlassen möchte, sei auf das Buch der Psalmen im Alten Testament verwiesen. 150 lange bis sehr lange und kurze bis kürzeste Gebete des Volkes Israel sind hier gesammelt. Einige von ihnen werden König David zugeschrieben, andere König Saul, wieder andere wurden als liturgische Gebet oder als Lieder auf dem Weg zur Wallfahrt verfasst. Sie wechseln zwischen Lob und Dank, Klage und Bitte. Sie besingen die Schönheit der Weisungen Gottes, klagen über Krankheit und Leid, danken für Heilung und Erhörung und verfluchen den, der einem Böses tut und wünschen ihm alles Schlechte. Das moralisch korrekte Ohr des Christen im 21. Jahrhundert kann das nur schwer hören,

jedoch auch das ist Heilige Schrift. Die Beterinnen und Beter der Psalmen waren nicht ängstlich wenn es darum ging, ihr Leben vor Gott zur Sprache zu bringen, ihr Leben zu beten, mal fromm, häufig auch unfromm.

Bei Lob und Dank, Klage und Bitte mag man da noch mitgehen. Aber beim Fluchen und dem Feinde Böses wünschen? Der Christ weiß, dass Gott so eine Bitte nicht erhören wird, steht sie doch dem Gebot der Feindesliebe entgegen. Der christliche Beter darf aber ebenso wissen, dass er auch mit seinen Gedanken an Rache und Vergeltung zu Gott kommen darf, ja zu Gott kommen muss, um sie bei ihm los zu werden. Gott hält den Menschen auch in seiner Gewaltbereitschaft und seinem Hass aus und kann ihn zugleich zur Versöhnung und zur Liebe bewegen.

Die Psalmen zeigen, es ist nicht entscheidend ist, was ich Gott sage und wie ich es tue, sondern dass ich es tue. Da hat alles Platz: das Gute und das Schöne, das Schlechte und Unschöne, die guten Gedanken und das abgründige Wollen, einfach alles. Gebet ist der Ernstfall des Glaubens, weil der Beter erkennt und anerkennt: Du, Gott, bist Gott, ich bin Mensch. Du, Gott, bist der Schöpfer, ich bin Geschöpf. Dir verdanke ich alles. Dir kann ich ganz vertrauen. Dein Wille geschehe.

So zu beten kann man nicht von heute auf morgen, es ist und bleibt ein lebenslanger Prozess.

Die Psalmen laden mich ein, mich auf diesen Prozess einzulassen. Die Psalmen lehren mich, mein Leben vor Gott in jeder Situation zur Sprache zu bringen. Die Psalmen waren das Gebet Jesu. Er betet sie auch mit mir in jeder Situation meines Lebens.